

53 - Schneewittchen

Märchen der Brüder Grimm
Buch 59 „Entsprechungswissenschaft“

www.e-wi.info

1. Es gibt in Deutschland kaum einen Menschen, dem in der Kindheit nicht das Märchen von Schneewittchen vorgelesen wurde, entweder zu Hause, im Kindergarten, im Theater, im Film oder normalerweise im Fernsehen. Schneewittchen heißt auf Hochdeutsch Schneeweißchen.
2. Die wenigsten wissen, daß das Märchen auch die Zukunft der katholischen Kirche hochrechnet. Die Priester der Kirche hatten die Entsprechungswissenschaft verloren und brauchten eine Offenbarung, damit die Kirche nicht durch die Aufklärung untergeht.
3. Als Gott die Gebete der gläubigen Priester erhörte, bekam Jakob Lorber, und später weitere Wortträger, Erklärungsoffenbarungen durch das innere Wort von Jesus Christus. Die Leser der Erklärungsoffenbarungen von 1840-2012 wurden von der Kirche verfolgt wie **Schneewittchen**.
4. Die Erklärungsoffenbarungen wurden verfolgt, nachdem die gläubigen Priester starben, die für die Offenbarung zum Lernen der Entsprechungswissenschaft gebetet hatten, denn kein ungläubiger Jesuit wußte, daß man die Entsprechungswissenschaft zum Bibelverstehen braucht.
5. Jakob Lorber versteckte seine Hefte mit den Jesusbotschaften unter seinem Holzvorrat. Eines Tages, als der Holzvorrat von Jakob Lorber fast aufgebraucht war, kam ein ihm unbekannter Bauer, der Lieferant des Inquisitors, und füllte seinen Holzschuppen mit frischem Holz auf.
6. Als Jakob Lorber verreist war, durchsuchten die Diener des Inquisitors der Kirche die Wohnung von Jakob Lorber. Da sie zu faul waren, den vollen Holzschuppen zu leeren, blieben die Hefte mit den Jesusbotschaften unentdeckt, und werden heute noch von vielen gelesen.
7. Verbesserte Offenbarungen: Die Jenseitswerke von Jakob Lorber sind von Theosophen „**verbessert**“ worden. Der Lorber-Verlag gab von „Robert Blum“ eine alte, nicht von Menschen verdorbene Ausgabe – in alter Schrift - heraus. Ein stark gekürztes Buch ist „Erde und Mond“.
8. Im 21. Absatz der Märchenüberarbeitung findet man das Schicksal der Kirche und der Lorber-Freunde, die die Bücher der Buchserie „Entsprechungswissenschaft“ lesen. Der Herrgott sagt in den Katakomben von Wien, im Buch „Erklärungsoffenbarung der Politiker“ Kapitel 223:
9. „Das wird auch der Erfolg der gegenwärtigen Mühe und des Eifers des Papsttums sein! Die Menschen werden die Diener weidlichst zu belachen anfangen, und je mehr sich diese ärgern, desto mehr werden sie verlacht werden, bis sie am Ende ihr eigener Grimm verzehren wird.“

www.e-wi.info

Lorber-Freunde als Schneewittchen

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Lorber-Freunde

1. Es war einmal mitten im Winter und die Schneeflocken fielen wie Federn vom Himmel herab. Da saß eine gläubige Priesterschar der alten christlichen Kirche und philosophierte an einem Fenster, das einen Rahmen von schwarzem Ebenholz hatte. Und wie sie so philosophierte und nach dem Schnee aufblickte, stach einer sich mit dem Korkenzieher in den Finger und es fielen drei Tropfen Blut in den Schnee. Und weil das Rote im weißen Schnee so schön aussah, dachte die gläubige Priesterschar bei sich: „Hätten wir doch eine Offenbarung, die uns die Entsprechungswissenschaft lehrt, so weiß wie Schnee, so rot wie Blut und so schwarz wie das Holz an dem Rahmen.“ Bald darauf bekam Jakob Lorber, einer ihrer Mitglieder und Anhänger der Swedenborg-Bewegung eine weiße Erklärungsoffenbarung. Die war so weiß und untadelig wie Schnee, so rot wie die göttliche Ordnung und enthielt soviel Liebe, wie Ebenholz. Ihre Leser wurden Lorber-Freunde genannt. Als die Offenbarung von immer mehr Christen, die zu Lorber-Freunden wurden, gelesen wurde, starb die gläubige Priesterschar.

2. Über ein Jahr bildete die alte Kirche eine andere ungläubige Priesterschar aus. Es war eine geistig kräftige ungläubige Priesterschar, die Jesuiten, aber sie war stolz und übermütig und konnte es nicht verwinden, daß sie an geistiger Kraft von jemanden sollte übertroffen werden. Sie hatten einen wunderbaren Spiegel. Wenn sie vor den traten und sich darin beschauten, sprachen sie: „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer hat die meiste geistige Kraft im ganzen Land?“ So antwortete der Spiegel: „Ihr Jesuiten, ihr seid die geistig Kräftigsten im Land.“ Da waren sie zufrieden, denn sie wußten, daß der Spiegel die Wahrheit sagte. Die Zahl der Lorber-Freunde aber wuchs heran und wurde immer geistiger, immer kräftiger. Als sie sieben Jahre die Erklärungsoffenbarung von Jakob Lorber gelesen hatten, waren sie geistig kraftvoll wie der klare Tag, geistig kraftvoller als die Jesuiten der katholischen Kirche selbst. Als diese einmal ihren Spiegel fragten: „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer sind die geistig Kräftigsten im ganzen Land?“ so antwortete er: „Ihr Jesuiten, ihr seid die geistig Kräftigsten hier, aber die Lorber-Freunde sind geistig tausendmal kräftiger als ihr.“ Da erschrak die Jesuitenschar und ward gelb und grün vor Neid. Von Stund an, wenn sie die Lorber-Freunde erblickten, kehrte sich ihr Herz im Leibe herum, so haßten sie die Lorber-Freunde. Und der Neid und Hochmut wuchsen wie ein Unkraut in ihrem Herzen immer höher, daß sie Tag und Nacht keine Ruhe mehr hatten. Da rief die katholische Kirche einen Inquisitor und sprach: „Bring die Lorber-Freunde hinaus in die Gerichte; ich will sie nicht mehr vor meinen Augen sehen. Du sollst sie vernichten und mir deren weiseste Teile und den Willen Gottes zum Wahrzeichen mitbringen.“

3. Der Inquisitor gehorchte und fand die geistig kräftigen Lorber-Freunden. Als er ihre Offenbarungen beschlagnahmen wollte, begannen die Lorber-Freunde ihre geistigen Kräfte anzuwenden und sprachen: „Ach, lieber Inquisitor, laß uns unsere Offenbarungen; wir wollen in die Länder der Protestanten flüchten und nimmermehr wieder zur alten Kirche zurückkehren.“ Und weil die Lorber-Freunde geistig so kräftig waren, mußte der Inquisitor Mitleid haben und sprach: „So lauft hin, ihr armen Lorber-Freunde.“ Die zumeist ungläubigen Thomas-Priester der Protestanten werden euch bald für verrückt halten, dachte er. Doch war es ihm, als wär ein Stein von seinem Herzen gewälzt, weil er die geistig mächtigen Lorber-Freunde nicht zu entkräften brauchte. Als gerade ein junger Theosoph in die Öffentlichkeit gegangen war, sperrte er ihn ein, nahm seine weisen Schriften, die seinen Willen enthielten, und brachte sie als Wahrzeichen den Jesuiten mit, nachdem ein Jude die Schriften mit seiner Gerechtigkeit korrigiert hatte. Die boshafte Jesuiten versteckten sie und meinten, sie hätte den Lorber-Freunden ihre weisen Schriften und den Willen Gottes vorenthalten.

4. Nun waren die armen Lorber-Freunde in der Welt der Protestanten mutterseelenallein; es ward ihnen so angst, daß die Lorber-Freunde alle Bücher und Zeitungen der Verlage ansahen und nicht wußten, wie sie sich helfen sollten. Da fingen sie an zu missionieren und berieten die geistig Suchenden und die Mitmenschen mit Zivilisationskrankheiten. Die zumeist ungläubigen

Thomas-Priester der Protestanten lebten an ihnen vorbei, aber sie taten ihnen nichts an. Die Lorber-Freunde missionierten, solange die Füße noch fortkonnten und bis es bald geistig Abend werden wollte. Da sahen sie eine kleine theosophische Schule und gingen hinein, um sich auszuruhen. In der theosophischen Schule war alles klein, aber so zierlich und reinlich, daß es nicht zu sagen ist. Da stand ein, auf Weisheit aufgebautes, Lehrgebäude mit sieben kleinen Grundwahrheiten. Zu jeder Grundwahrheit gab es eine Ordnung. Ferner gab es sieben Ernsthaftigkeiten und Geduldigkeiten und sieben Weltbilder. An der Wand waren sieben Weltbilder nebeneinander aufgestellt und weise Abhandlungen darübergeschrieben.

5. Die Lorber-Freunde, weil sie so wißbegierig und missionarisch waren, bearbeiteten jede Grundwahrheit ein wenig und brachten Ordnung und Ernsthaftigkeit hinein. Sie waren geduldig mit den theosophischen Weisheiten, denn sie wollten nicht einen allein überfordern. Weil sie so müde waren, suchten sie sich hernach in der theosophischen Schule ein theosophisches Weltbild, aber keines paßte. Das eine war zu lang, das andere zu kurz, bis endlich das siebente recht war. Darin blieben sie, befahlen sich Gott und missionierten.

6. Als es in der geistigen Welt ganz dunkel geworden war, kamen die Herren von den theosophischen Schulen. Das waren die sieben Theosophen, die in den Wissenschaften nach Geld hackten und gruben. Sie zündeten ihre sieben Weisheiten an. Wie es nun hell in der theosophischen Schule ward, sahen sie, daß jemand darin gewesen war, denn es stand nicht alles so in der Ordnung, wie sie es verlassen hatten.

7. Der erste sprach: „Wer hat meine kaufmännischen Bücher verwendet?“ Der zweite: „Wer hat meine Bibliothek benutzt?“ Der dritte: „Wer hat in meinen Büchern korrigiert?“ Der vierte: „Wer hat an meinen Technikbüchern gearbeitet?“ Der fünfte: „Wer hat an meinen Medizinbüchern gearbeitet?“ Der sechste: „Wer hat aus meinen Esoterikbüchern Seiten herausgerissen?“ Der siebente: „Wer hat meinen Schreibtisch benutzt?“

8. Dann sah sich der erste um und sah, daß auf seinem Weltbild eine kleine Delle war. Er sprach: „Wer hat in mein Weltbild getreten?“ Die andern kamen gelaufen und riefen: „In meines hat auch jemand getreten.“ Der siebente aber, als er in sein Weltbild sah, erblickte die Lorber-Freunde. Die lagen darin und unterrichteten. Nun rief er die andern; die kamen herbeigelaufen und schrien vor Verwunderung, holten ihre sieben Weisheiten und beleuchteten die Lorber-Freunde. „Ei, du mein Gott! Ei, du mein Gott!“ riefen sie. „Was ist die Offenbarung von Gott-als-Jesu-Christ so wahrhaftig!“ Sie hatten so große Freude, daß sie die Lorber-Freunde nicht tadelten, sondern sich im neuen Weltbild unterrichten ließen. Der siebente Theosoph aber unterrichtete seine Gesellen; bei jedem eine Stunde, da war die Nacht herum.

9. Die Lorber-Freunde belehrten die kranken Menschen und hörten damit auf, als sie die sieben erschreckten Theosophen sahen. Die Theosophen waren aber freundlich und fragten: „Wie heißt ihr?“ „Wir heißen Lorber-Freunde“, antworteten sie. „Wie seid ihr in unser Haus gekommen?“ sprachen weiter die Theosophen. Da erzählten sie ihnen, daß die Jesuiten der Kirche sie hätten wollen verbrennen lassen, der Inquisitor hätte ihnen aber das Leben geschenkt und da wären sie den ganzen Tag gelaufen, bis sie endlich ihre theosophische Schule gefunden hätten. Die Theosophen sprachen: „Wollt ihr unser Weltbild korrigieren, damit wir im Haushalt beim Kochen, Bettenmachen, Waschen, Nähen und Stricken keine Fehler machen, wollt ihr dafür sorgen, daß alles ordentlich und reinlich bleibt, so könnt ihr bei uns bleiben und es soll euch an nichts fehlen.“ „Ja“, sagten die Lorber-Freunde, „von Herzen gern“, und blieben bei ihnen. Sie hielten ihnen das theosophische Haus in Ordnung. Morgens gingen die Theosophen in die Papierberge und suchten Wissen und Geld; abends kamen sie wieder, da mußte ihr Weltbild korrigiert werden. Den Tag über waren die Lorber-Freunde allein. Da wurden sie von den Theosophen gewarnt, welche sprachen: „Hütet euch vor Jesuiten der alten christlichen Kirche. Sie werden bald wissen, daß ihr hier seid; laßt ja niemand herein.“

10. Die Jesuiten aber, nachdem sie von den Erklärungs-offenbarungen die Weisheit und den Willen Gottes glaubten gelesen zu haben, dachten nicht anders, als sie wären wieder die ersten und geistig Kräftigsten, traten vor ihren Spiegel und sprachen: „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer sind die geistig Kräftigsten im ganzen Land?“ Da antwortete der Spiegel: „Ihr Jesuiten, ihr seid die geistig Kräftigsten hier, aber die Lorber-Freunde über den Bergen, bei den sieben Theosophen, sind geistig noch tausendmal kräftiger als Ihr.“

11. Da erschrak die Jesuitenschar, denn sie wußte, daß der Spiegel keine Unwahrheit sprach. Sie merkte, daß der Inquisitor sie betrogen hatte und die Lorber-Freunde noch bei Kräften waren. Da sann und sann die Jesuitenschar aufs Neue, wie sie die Lorber-Freunde umbringen könnte, denn solange sie nicht die geistig Kräftigsten waren im ganzen Land, ließ ihnen der Neid keine Ruhe. Als ihre Äbtissin sich endlich etwas ausgedacht hatte, färbte sie sich das Gesicht und kleidete sich wie eine alte Steineranhängerin, bis sie ganz unkenntlich war. In dieser Gestalt ging sie über die sieben Berge zu den sieben Theosophen, klopfte an die Türe und rief: „Kräftige Lebensweisheiten feil! feil!“ Die Lorber-Freunde guckten zum Fenster heraus und riefen: „Guten Tag, liebe Frau, was habt ihr zu verkaufen?“ „Gute Lebensweisheiten, kräftige Lebensweisheiten“, antwortete sie, „Lebensweisheiten der Buddhisten und Christen“, und pries die Vorteile der Steiner-Theosophie, die für viele Gelegenheiten paßte. „Die ehrliche Frau können wir hereinlassen“, dachten die Lorber-Freunde, entriegelten die Türe und kauften sich eine ausgefeilte Steiner-Theosophie. „Lorber-Freunde“, sprach die Alte, „wie gut ihr für alle Lebenslagen gerüstet seid! Kommt, ich will euch einmal ordentlich beraten.“ Die Lorber-Freunde hatten keinen Arg, stellten sich vor sie und ließen sich in die Steiner-Theosophie einweihen. Aber die Alte band die Lorber-Freunde geschwind in die Anhängerschaft von Rudolf Steiner ein und zwar betörte sie sie so fest, daß den Lorber-Freunde der Willen Gottes verlorenging und sie wie kraftlos hinfielen. „Nun seid ihr die geistig Kräftigsten gewesen“, sprach die Äbtissin der Jesuiten und eilte hinaus.

12. Nicht lange darauf, zur Abendzeit, kamen die sieben Theosophen in ihre theosophische Schule. Wie erschranken sie, als sie die lieben Lorber-Freunde auf der Erde liegen sahen; sie regten und bewegten sich nicht, als wären sie kraftlos. Sie hoben sie in die Höhe, und sie sahen - beim Vergleich mit ihren theosophischen Schriften -, daß sie zu fest an menschengemachte Schriften glaubten, daraufhin befreiten sie die Lorber-Freunde mit den Offenbarungen von Gottfried Mayerhofer von den Lebensweisheiten Steiners. Da fingen sie an ein wenig zu atmen, wurden nach und nach wieder kräftig. Als die Theosophen hörten, was geschehen war, sprachen sie: „Die alte Steineranhängerin war niemand als eine gottlose Äbtissin der Jesuiten. Hütet euch und laßt keinen menschlich anmutenden Jesuiten oder eine Steineranhängerin herein, wenn wir nicht bei euch sind.“

13. Als die Priesterin nach Haus gekommen war, ging die böse Jesuitenschar vor den Spiegel und fragte: „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer sind die geistig Kräftigsten im ganzen Land?“ Da antwortete er wie sonst: „Ihr Jesuiten, ihr seid die geistig Kräftigsten hier, aber die Lorber-Freunde über den Bergen, bei den sieben Theosophen sind geistig noch tausendmal kräftiger als ihr.“ Als sie das hörten, lief ihnen alles Blut zum Herzen, so erschranken sie, denn sie sahen wohl, daß die Lorber-Freunde wieder kräftig geworden waren. „Nun aber“, sprachen sie, „wollen wir etwas aussinnen, das sie zugrunde richten soll“. Mit Hexenkünsten, die sie verstanden, machten sie eine „verbesserte“ kraftlose Offenbarung. Dann verkleidete sich die Äbtissin der Jesuiten und nahm die Gestalt eines anderen alten Weibes an. So ging sie hin über die sieben Berge zu den sieben Theosophen, klopfte an die Türe und rief „gute Offenbarungen feil! feil!“ Die Lorber-Freunde schauten heraus und sprachen: „Geht nur weiter, wir dürfen niemanden hereinlassen.“ „Das Ansehen wird euch doch erlaubt sein“, sprach die Alte, zog die verbesserten Offenbarungstexte heraus und hielt sie in die Höhe. Da gefielen diese den Lorber-Freunden so gut, daß sie sich betören ließen und die Türe öffneten. Als sie des Kaufs einig waren, sprach die Alte: „Nun will ich eure Schriften einmal ordentlich verbessern lassen.“ Die armen Lorber-Freunde dachten an nichts böses und ließen die theosophischen Jesuiten gewähren. Kaum hatte

sie die Schriften verbessert und kraftlos herausgebracht, wirkten die „Verbesserungen“, und die Lorber-Freunde fielen ohne Besinnung kraftlos nieder.

14. „Ihr Ausbund von geistiger Kraft“, sprach die boshafte Äbtissin der Jesuiten, „jetzt ist es um euch geschehen“, und ging fort. Zum Glück aber war es bald Abend und die sieben Theosophen kehrten in ihre Schule zurück. Als sie die Lorber-Freunde wie kraftlos auf der Erde liegen sahen, hatten sie gleich die Jesuitenschar in Verdacht, suchten nach und fanden die Verbesserungen. Kaum hatten sie die Verbesserungen mit Hilfe der Vaterbriefe von Johanne Ladner entfernt, so kamen die Lorber-Freunde wieder zu sich und erzählten, was vorgegangen war. Da warnten sie sie noch einmal, auf der Hut zu sein und niemandem die Türe zu öffnen.

15. Die Jesuitenschar stellte sich daheim vor den Spiegel und sprach: „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer sind die geistig Kräftigsten im ganzen Land?“ Da antwortete er wie vorher: „Ihr Jesuiten, ihr seid die geistig Kräftigsten hier, aber die Lorber-Freunde über den Bergen, bei den sieben Theosophen, sind noch tausendmal kräftiger als ihr.“ Als sie den Spiegel so reden hörten, zitterten und bebten sie vor Zorn. „Die Lorber-Freunde sollen ihre Kraft verlieren“, riefen sie, „und wenn es unsere eigene Kraft kostet.“ Darauf gingen sie in eine ganz verborgene einsame Kammer, wo niemand hinkam, und machten da eine verkürzte und ergänzte buddhistisch theosophische Offenbarung. Äußerlich sah sie christlich und kraftvoll aus, daß jeder, der sie erblickte, Lust danach bekam zu lesen. Wer ein Buch davon las, der mußte kraftlos werden. Als das Buch fertig war, färbte die Äbtissin der Jesuiten sich das Gesicht und verkleidete sich in eine Philosophin. So ging sie über die sieben Berge zu den sieben Theosophen.

16. Sie klopfte an. Die Lorber-Freunde streckten die Köpfe zum Fenster heraus und sprachen: „Wir dürfen keinen Menschen einlassen; die sieben Theosophen haben es uns verboten.“ „Mir auch recht“, antwortete die Philosophin, „meine Bücher will ich schon loswerden. Da, eins will ich euch schenken.“ „Nein“, sprachen die Lorber-Freunde, „wir dürfen nichts annehmen.“ „Fürchtet ihr euch vor der philosophischen Wissenschaft?“ sprach die alte Philosophin. Seht ihr, die christlichen Kirchen kommen schon lange ohne die Entsprechungswissenschaft aus und sind über 1000 Jahre alt geworden, und die philosophischen Bücher haben ihr, wie man sieht, nicht geschadet. Das Buch war aber so künstlich gemacht, daß mit deren Philosophie die Theosophen in den Erklärungsoffenbarungen nicht die Entsprechungswissenschaft finden und deshalb geistig kraftlos bleiben. Die Lorber-Freunde lüsterten nach dem Philosophiebuch der Philosophin. Als sie sahen, daß die Politiker die Bücher übernahmen und die Priester der großen Kirchen sie auf den Kanzeln anpriesen, da konnten sie nicht länger widerstehen, streckten die Hände hinaus und lasen in dem Philosophiebuch der Jesuiten. Kaum aber hatten sie das Philosophiebuch gutgeheißen, so fielen sie kraftlos zur Erde nieder.

17. Da betrachtete sie die Äbtissin der Jesuiten mit grausigen Blicken und lachte überlaut und sprach: „Weiß wie Schnee, rot wie Blut, schwarz wie Ebenholz! Diesmal können die Theosophen, die selbst Philosophie-Bücher lesen, euch nicht wiedererwecken.“ Und als sie daheim den Spiegel befragte: „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer sind die geistig Kräftigsten im ganzen Land?“ so antwortete er endlich: „Ihr Jesuiten, ihr seid die geistig Kräftigsten im Land.“ Da hatte ihr neidisches Herz Ruhe, so gut ein neidisches Herz Ruhe haben kann.

18. Die Theosophen, wie sie abends nach Haus kamen, fanden die Lorber-Freunde auf der Erde liegen. Es ging kein Atem mehr aus ihrem Mund und sie waren kraftlos. Sie hoben sie auf, suchten, ob sie was Unrichtiges fänden, suchten nach Lebensweisheiten und Fälschungen, bearbeiteten die Lorber-Freunde mit ihren Schriften und der Bibel. Aber es half alles nichts; die lieben Lorber-Freunde waren kraftlos und blieben kraftlos. Sie legten die Lorber-Freunde in ein Haus, setzten sich alle sieben darein und versuchten ihre Medizin an den Lorber-Freunden und wendeten ihre Willenskraft an. Da wollten sie den Lorber-Freunden ein Denkmal errichten, aber sie sahen noch so frisch aus wie kräftige Menschen und hatten noch ihre schöne göttliche Ordnung. Sie sprachen: „Die können wir nicht in die lieblose Welt übergeben“. Sie ließen die Lorber-Freunde in den Untergrund gehen und stellten sie in Schränke aus durchsichtigem Glas,

so daß man die Lorber-Freunde von allen Seiten betrachten konnte, sie schrieben mit goldenen Buchstaben ihren Namen, und daß sie eine kräftigende Offenbarung kannten, darauf. Dann setzten sie die Schränke hinaus auf den Berg. Einer von ihnen blieb immer dabei und bewachte sie. Die Religionen kamen auch und beweinten die Lorber-Freunde; erst eine Kirche, dann eine Freimaurerloge und zuletzt die Swedenborg-Kirche. Nun hatten die Theosophen lange, lange Zeit nur ihre kraftlosen theosophisch buddhistischen Bücher und verschwanden nicht, sondern es sah aus, als wenn die Lorber-Freunde sich aus der Öffentlichkeit zurückgezogen hätten, denn sie waren noch so weiß wie Schnee, so rot wie Blut und so schwarzhaarig wie Ebenholz.

19. Es geschah aber, daß die Menschen in den Wirtschaftszusammenbruch gerieten und zu der theosophischen Schule kamen, um da Hilfe zu bekommen. Die Menschen sahen auf dem Berg die Schränke und die kraftlosen Lorber-Freunde darin, und lasen, was mit goldenen Buchstaben darauf geschrieben war. Da sprachen sie zu den Theosophen: „Laßt uns die Lorber-Freunde, wir wollen euch geben, was ihr dafür haben wollt.“ Aber die Theosophen antworteten: „Wir geben die Lorber-Freunde nicht um alles Gold in der Welt.“ Da sprach er: „So schenkt uns Kopien ihrer Bücher, denn wir können mit den vielen Zivilisationskrankheiten der ungläubigen Menschen nicht leben, ohne auf die Lorber-Freunde zu hoffen. Wir wollen sie ehren und hochachten wie unser Liebstes.“ Wie sie so sprachen, empfanden die guten Theosophen Mitleid mit ihnen und gaben ihnen die Lorber-Freunde. Die Menschen ließen die Lorber-Freunde nun zu ihren Hochschullehrern bringen. Da geschah es, daß die Wissenschaftler über ein unscheinbares Buch der Heidjer stolpterten. Nach dem Lesen des Buches konnten sie die Entsprechungswissenschaft der Juden wiederfinden und mit deren Hilfe konnten sie die buddhistische Philosophie der Jesuiten durchschauen. Es dauerte nicht lange, so öffneten die Lorber-Freunde die Augen, zeigten ihre geistige Kraft und richteten sich auf. Sie waren wieder kraftvoll. „Ach Gott, wo sind wir?“ riefen die Lorber-Freunde.

20. Die Menschen sagten voll Freude: „Ihr seid unsere Säulen der Staatsreligion“, und erzählten, was sich zugetragen hatte. Sie sprachen: „Wir haben euch lieber als alles auf der Welt; kommt mit uns in die staatlichen Hochschulen, ihr sollt meine Lehrer werden.“ Da waren ihm die Lorber-Freunde gut und gingen mit ihm; sie verließen den Untergrund. Die Einführung der neuen Staatsreligion ward angeordnet und mit großer Pracht und Herrlichkeit gefeiert. Zu dem Fest wurden aber auch die Jesuiten eingeladen. Wie sie sich nun mit ihrer geistigen Kraft angetan hatten, traten sie vor den Spiegel und sprachen: „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer sind die geistig Kräftigsten im ganzen Land?“ Der Spiegel antwortete: „Ihr Jesuiten, ihr seid die geistig Kräftigsten hier, aber die neuen Zeremonienmeister sind geistig tausendmal kräftiger als Ihr.“

21. Da stieß die böse Priesterschaft einen Fluch aus und ihr ward angst, so angst, daß sie sich nicht zu lassen wußte. Sie wollte zuerst gar nicht die neue Staatsreligion anerkennen. Doch ließ es ihr keine Ruhe; sie mußte fort und die neuen Zeremonienmeister sehen. Als sie hineintraten, erkannten sie die Lorber-Freunde. Vor Angst und Schrecken standen die Jesuiten da und konnten sich nicht regen. Es waren schon eiserne Affenkäfige über das Läuterungsfeuer gestellt. Sie wurden hereingetragen und die Jesuitenschar hineingestellt. Die Menschen werden nun die Jesuiten weidlichst zu belachen anfangen; je mehr sich diese ärgern, desto mehr werden sie verlacht werden, bis sie am Ende ihr eigener Grimm verzehrt.